

# Feminismus unverkrampft

## Überraschung: Endlich ein überzeugender Vortrag zum Frauentag

Von Wolfgang Engel

**W**ollen wir ehrlich ein: Es gibt diese Veranstaltungen, die exakt so beginnen wie man befürchtet, der Internationale Frauentag zum Beispiel, Donnerstagabend im Paul-Theater: Auf der Bühne Frauen, die Protestschilde tragen und „Männer an die Wand!“ fordern, „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit!“ und überhaupt „Frauen an die Macht!“: Alle obere Mittelschicht, Stadträtinnen, leitende Funktionen, viele mit Uni-Abschluss und mit Berufen, die sicher nicht schlechter sind als zum Beispiel Tagblatt-Redakteur. Und was machen sie? Tradiertes Agitprop-Theater, Salon-Feminismus, komplett vorhersehbar. Kein Wunder, dass im Publikum fast nur Frauen sitzen: Überzeugte predigen den bereits Überzeugten.

Den Vertreter des Patriarchats langweilt derlei. Einen Mann erreicht man mit solchem nur sich selbst befriedigendem Treiben eher nicht; da bleibt er lieber daheim und schaut Bayern gegen Klopp. Dabei gehört der Mann doch dazu, wenn ein vernünftiger Umbau der Gesellschaft weg von patriarchalen, männerlastigen Strukturen gelingen soll. Dann aber: Überraschung!

### Quoten: Wo überall?

Die Referentin des Abends tritt ans Rednerinnenundrednerpult, wie es wohl gendersprachlich korrekt heißen müsste. Es ist Judith Faessler, Enkelin des Holocaust-Überlebenden Max Mannheimer, Extremismusexpertin und Feministin. Was sie an diesem Abend sagt, erfüllt perfekt eine Forderung Schoepenhauers: Man gebrauche gewöhnliche Worte und sage ungewöhnliche Dinge. Es war ein Vor-

trag, der den Verzicht auf ein Fußballspiel wert war.

Ein nachdenklich machender, ein kluger Vortrag war es. Nicht auf jede Frage habe sie eine Antwort, sagt Judith Faessler. Aber sie hatte einige Antworten und vor allem Denkanstöße. Eingeladen hatte Hedi Werner, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt, eher eine Befürworterin von Dingen wie Gendersprache. Das ist Judith Faessler nicht. „Einen Nebenkriegsschauplatz“ nennt sie das, „der uns als Frauen nicht weiterbringt. Türkisch ist eine perfekt gegenderte Sprache, die Gesellschaft eher nicht.“

Wichtig ist ihr, dass Frauen dieselben Rechte haben, die gleichen Chancen und jeden Beruf ergreifen können. Das sieht sie als erreicht. Dass Managerposten meist männlich besetzt sind? „Stimmt“, sagt Judith Faessler: „Aber werfen wir einen Blick nach unten.“ In den Gefängnissen sitzen zu über 90 Prozent Männer, auch etliche schlecht angesehene Jobs werden fast nur von Männern gemacht, sagt sie; tatsächlich waren es Männer, die heute früh bei Wind und Wetter stinkende Mülltonnen geleert haben.

Managerquote? Müsste dann nicht auch eine Quote beim Müllentsorgen her, aus Gerechtigkeitsgründen? Das sind Gedanken, die Judith Faessler durchdenkt. Frauenquote im Landtag? Warum nicht auch eine nach Hautfarbe, sexueller Orientierung, Berufsgruppen und Alter? Quoten helfen nicht, sagt Judith Faessler, wer im Landtag sitzt, muss alle vertreten. Und auch das Verbannen alter Kinderbücher mit Begriffen, die heute als unzeitgemäß gelten, findet sie nicht gut: „Lest alles. Das sensibilisiert und stärkt die Wahrnehmung.“

Es ist im Grunde ein inkludierender Ansatz, den Judith Faessler hat: Sie will alle mitnehmen, Frauen und



Spannend: Hedi Werner und Judith Faessler.

Männer. Im ersten Teil hat sie über das Patriarchat gesprochen, und zwar vorurteilslos. Sie hat erklärt, warum es in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft Vorteile hatte und warum jetzt keine mehr. Das Patriarchat hat sich überlebt, das ist auch ihre Meinung. Aber im Gegensatz zu vielen Feministinnen glaubt sie, dass wir in einer Übergangsphase leben und diese Phase, wie jede Phase, Zeit braucht.

### Wichtigste Botschaft: Erziehung

Unterrepräsentation ist nicht gleich Diskriminierung, Chancengleichheit muss nicht zu Gleichheit führen, Ungleichheit nicht immer negativ sein, sagt Judith Faessler. Das Wichtigste aber, und das ist der Kern ihrer Botschaft, ist die Erziehung. Das Patriarchat fußt darauf, dass Buben über Generationen mit zu wenig Zuwendung erzogen wur-

den. „Wenn wir die Buben mit Zuwendung erziehen, verbessern wir auch die Chance der Mädchen“, sagt sie. Sie glaubt, dass auch Männer ein Interesse daran haben können, dass ihre Töchter die gleichen Chancen wie Buben haben können.

Es ist ein Gedanke, den Väter von kleinen Töchtern nur bestätigen werden. Dieser Gedanke von Judith Faessler, dass Frauen und Männer ein gemeinsames Interesse an der Überwindung des Patriarchats haben, ist kein gewöhnlicher Gedanke. „Unverkrampfter Feminismus“, nennt ihn Judith Faessler. „Da hams gestaunt, die Frauen“, sagt Bürgermeister Hans Lohmeier, einer von nur fünf Männern unter gut 60 Frauen, nach diesem Vortrag, und er selber wohl auch. Es war eine gute Veranstaltung, interessanter als Fußball. Aber nicht wegen der Schilder.

Mehr Fotos unter  
[www.idowa.plus](http://www.idowa.plus)

